

# Ottendorfer Zeitung

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Bezugs-Preis:  
Vierteljährlich 1,20 Mk. frei ins Haus,  
in der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.  
Einzeln Nummer 10 Pfg.  
Erscheint Dienstag, Donnerstag und  
Sonntags Nachmittags.

Anzeigen-Preis:  
Die einpaltige Zeile oder deren Raum  
15 Pfg. Reklamen die einpaltige Zeile  
oder deren Raum 30 Pfg.  
Bei bedeutenden Aufträgen u. Wiederholungen  
entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 93

Freitag, den 10. August 1917

16. Jahrgang

## Ämtlicher Teil. Bekanntmachung.

Die hier im Gemeindeamt errichtete Aluminiumsammelstelle ist  
**Montag, den 13. und Freitag, den 17. ds. Mts. von nachmittags 3—6 Uhr**  
offen. Besitzer von Aluminium-Gegenstände haben an diesen Tagen das beschlagnahmte  
Aluminium unter Vorzeigung der Enteignungs-Anordnung abzuliefern. Auch nicht be-  
schlagnahmte Gegenstände können an diesen Tagen abgeliefert werden.  
Der hiesigen Sammelstelle gehören die Gemeinden Ottendorf-Moritzdorf, Groß- und  
Klein-Okrilla, Gunnersdorf und Lomnitz an.

Ottendorf-Moritzdorf, am 7. August 1917.

Der Gemeindevorstand.

## Bekanntmachung.

Die **Butter- und Eier-Sammelstelle** ist von jetzt ab im Konsumverein Ottendorf-  
Moritzdorf.  
Butter und Eier werden jederzeit angenommen.

Ottendorf-Moritzdorf, am 8. August 1917.

Der Gemeindevorstand.

## Bekanntmachung.

Der Gemeinde stehen **40 Nm. Kiefer-Nollen** und gegen **20 Nm. Kiefer-**  
**Säcken als Brennholz** zur Verfügung. Die Kiefer-Nollen sollen mit 26 Mark und  
die Säcken mit 22 Mark verkauft werden.  
Das Holz, welches in der Nähe des Gunnersdorfer Bahnhof lagert, ist innerhalb 8  
Tagen nach erfolgter Zuschlag abzuführen.  
Bestellungen werden im Gemeindeamt (Meldeamt) während der üblichen Geschäfts-  
stunden bis 17 ds. Mts. entgegengenommen.  
Dieses Brennholz ist in erhöhter Linie für Minderbemittelte bis 2000 M. Einkommen  
bestimmt.

Ottendorf-Moritzdorf, am 8. August 1917.

Der Gemeindevorstand.

## Bekanntmachung

Die ausgegebenen Kohlenarten sind bis **spätestens 15. d. M.** im Gemeindeamt  
(Meldeamt) zur Räumung anzumelden.

Ottendorf-Moritzdorf, am 7. August 1917.

Der Gemeindevorstand.

## Neuestes vom Tage.

Die Engländer haben zum erstenmal  
im Küstenabschnitt von Newport aus  
angegriffen, sind aber auch hier im Nahkampf  
zurückgeworfen worden. Ebenso  
wurden alle ihre Angriffe nordöstlich von  
Newport.

Die Engländer verhielten sich auch am  
10. August an der ganzen Angriffsfront ziem-  
lich ruhig. Auch das Artilleriefeuer ging  
über die übliche Stärke nicht hinaus. Es  
wurde zu größerer Festigkeit lediglich südlich  
von der Küste und an der Küste, wo es plan-  
mäßigen Charakter annahm.

Im Artois war das Artilleriefeuer vor-  
wiegend bei Loos, Lens, Mericourt und  
Bapaume heftiger. Mehrere Patrouillenunter-  
nehmungen wurden erfolgreich durchgeführt.  
An der Westfront holten am Morgen des  
10. August Stoßtrupps ohne eigene Verluste  
südlich der Vespy-Schlucht Gefangene und  
Schwebenagewehre aus den französischen  
Stellungen. Westlich Reims wurde den Franzosen  
ein Teil ihrer Eroberungen aus-  
gerissen. Am Morgen des 6.  
August hielten wir uns hart südlich des Aisne-  
flusses in einem Kilometer Breite in den  
französischen Gräben fest und hielten sie gegen  
die deutschen Gegenstöße.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeld-  
marschalls von Madensien erlitten deutsche  
Einheiten nördlich von Jochani starke russische  
Angriffsanlagen; es wurden 1300 Ge-  
fangene und 13 Geschütze eingebracht.

An der oberen Putna scheiterten  
schwächere gegenseitige Vorstöße.

Auf dem Casimul-Berg erschöpfte sich  
der Feind abermals in heftigen opferreichen  
Angriffen. Unsere tapferen Verteidiger warfen  
ihn durch Gegenstoß und in erbittertem Hand-  
gemenge immer wieder zurück.

Nördlich von Szegedo-Tölgyes be-  
mächtigten wir uns mehrerer russischer Ver-  
schanzungen jenseits der Grenze.

## Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 9. August 1917.

Se. Majestät der König hatte  
am Montag vormittags in Begleitung des  
Generaladjutanten Erzherzog Friedrich von  
Müller von Moritzburg aus dem Prinzen  
und der Prinzessin von Schönburg-Walden-  
burg auf Schloss Heimsdorf einen Besuch  
ab.

Fleischbezug der Militärurlauber. Die  
Königliche Amtshauptmannschaft Dresden N.  
macht unter dem 8. dieses Monats in ihren  
Amtsblättern bekannt, daß mit dem Wegfall  
der Fleischzulage für die Zivilbevölkerung  
dieses auch den Militärurlaubern nicht mehr  
gewährt werden kann. Auf die einzelnen  
Fleischmarkenabschnitte der Lebensmittelkarte  
der Militärurlauber darf daher vom 12.  
August ab nur noch bezogen und geliefert  
werden: Bis zu 25 Gramm Fleisch mit  
Knochen oder bis zu 20 Gramm Fleisch ohne  
Knochen, bezw. Fleischwaren oder bis zu  
25 Gramm Fleischwurst oder bis zu 20

Gramm Rohfett, Speck, bezw. Lunge, oder  
bis zu 50 Gramm Wildpret, Herz, Leber  
usw., Rind- und Hammelköpfe, Schweine-  
pfoten, Fleischkonserven (mit der Dose ge-  
wogen). Soweit noch auf im Umlauf befind-  
lichen Lebensmittelkarten für Militärurlauber  
andere Mengen aufgedruckt sind, sind diese  
Ausdrücke ungültig.

Die Sammlung von Obstkernen ist auf  
Kassenzinsen erstreckt worden. Die Orts-  
sammelstellen werden für 1 Kilogramm einen  
Sammellohn von 70 Pfg. bezahlen.

Keine Beunruhigung über deutsche  
Kriegsgefangene in Russland beim Ausbleiben  
von Nachrichten! An die Mitteilung eines  
neutralen Blattes, daß wegen der großen  
Unzuverlässigkeit der russischen Staatspost die  
russischen Handelsinteressenten eine Gesellschaft  
für die Einführung einer Privatpostbeförderung  
gegründet haben, wird von deutscher  
amtlicher Seite die folgende beherzigungswerte  
Warnung geknüpft: Da nach dieser Mit-  
teilung schon die russische Bevölkerung zu  
einem solchen Mittel greifen muß, um über-  
haupt einen gewissen Nachrichtenverkehr aus-  
recht erhalten zu können, kann man sich einen  
Begriff davon machen, wie es trotz aller Be-  
mühungen der deutschen Regierung und des  
Roten Kreuzes zur Erzielung einer wenigstens  
einigermaßen befriedigenden Versorgung der  
Gefangenen mit Nachrichten bestellt sein muß.  
So hart nun auch der Mangelhaftigkeit des  
russischen Postverkehrs für die Gefangenen  
und deren Angehörige ist, braucht jedoch das  
Ausbleiben von Nachrichten, gerade unter den  
gegenwärtigen Verhältnissen, kein unmittel-  
barer Grund zu Befürchtungen bezüglich des  
Wohlergehens der Gefangenen zu sein.

Betrifft Sammlung alter Konservendosen.  
Jinn gewinnt für die Zwecke der  
Landesverteidigung und der Volksernährung  
(zur Herstellung neuer Konservendosen) eine  
immer wachsende Bedeutung. Die verfü-  
baren Bestände an neuem Jinn sind begrenzt.  
Jede Möglichkeit, Jinn aus jinnhaltigen  
Gegenständen, insbesondere solchen aus Weiß-  
blech, zu gewinnen, muß reiflich ausgenutzt  
werden. Aus diesem Grunde ist die Samm-  
lung und Ablieferung aller vorhandenen alter  
Konservendosen, die ganz oder teilweise aus  
Weißblech bestehen, dringend geboten. Jede  
zur Ablieferung gebrachte Konservendose ver-  
mehrt den Jinnbestand des deutschen Reiches.  
Im vaterländischen Interesse werden alle  
Kreise der Bevölkerung, geschäftliche Betriebe,  
Gartenschäften, Verpflegungsanstalten jeder  
Art, Haushaltungen usw. aufgefordert, die  
bei ihnen verfügbaren alten Konservendosen  
aus Weißblech in möglichst sauberem Zustand  
aus der örtlich bekanntgegebenen Samm-  
stellen abzuliefern. Die zur Zeit vorhandenen  
Dosen sind möglichst sofort, später einfallende  
nach Ansammlung kleiner Mengen zur Ab-  
lieferung zu bringen. Für die Zwecke der  
Sammlung verwendbar sind nur solche Dosen,  
die ganz oder teilweise aus Weißblech bestehen.  
Dosen aus Schwarzblech ohne Weißblechteile  
können nicht angenommen werden. Für die  
abgelieferten alten Konservendosen aus Weiß-  
blech wird auf Wunsch eine Vergütung von  
50,00 Mark für 1000 Kilogramm gezahlt.  
Auch die kleinste Menge ist von Wert. Jeder  
Ablieferer alter Konservendosen verdient sich,  
ohne Opfer bringen zu müssen, den Dank des  
Vaterlandes.

Radeberg. Am Montag, in der 11.  
Stunde nachts beobachtete der Nachschußmann  
Derrmann auf der Wassertrasse einen Soldaten,  
der sich durch Tragen eines großen Sackes  
verdächtig machte. Derrmann veranlaßte ihn,  
mit zur Wache zu gehen, wo der Sack geöffnet  
wurde. Es stellte sich heraus, daß derselbe

Militärstiefel, Drillschäcken und Handschuhe  
enthielt, die auf der Kammer des hiesigen  
Rekrutendepots in der ehemaligen Brauerei  
am Schützenhaus gestohlen worden waren.  
Der diensthabende Gefreite ist in dieser An-  
gelegenheit mit verurteilt und bereits verhaftet  
und sieht seiner kriegsgerichtlichen Bestrafung  
entgegen.

Dresden. Das sächsische Kriegswucher-  
amt hat in fünf Tagen, vom 2. bis 6. August,  
hundert Anzeigen wegen Preisüberschreitungen  
bei Obst und Gemüse der Staatsanwaltschaft  
übergeben.

Dresden. Das königliche Schöffengericht  
verhandelte gegen die Milchhändlerin  
Marie Sophie Luise Müller geb. Bergert  
aus Dresden wegen Nahrungsmittelfälschung.  
Die Angeklagte hat Milch durch Zusatz von  
Wasser verfälscht und dann als Vollmilch  
verkauft. Zwei entnommene Proben enthielten  
30 Prozent bez. 10 Prozent Wasser. Das  
Gericht erachtete 100 Mark Geldstrafe oder  
20 Tage Gefängnis als angemessene Ahndung.

Der 15 jährige Oberrealschüler Karl  
Beier, Sohn des Herrn Postverwalters Beier,  
Dresden 34, wird seit dem 28. Juli ver-  
misst.

Pillnig. Beleidigung eines Flurhüters  
trug dem Zimmermann Ernst August Richter  
in Neu-Graupau 50 Mark Geldstrafe oder 5  
Tage Gefängnis ein. Er fuhr auf einem  
von Radfahrern viel benutzten Weg an der  
Schloßmauer entlang zwischen Elbe und  
Schloß, um abzukürzen, was ihm ein selb-  
stgrauer Flurhüter verbot. Derselbe tief R.  
zu, er solle lieber in den Krieg gehen; hier  
brauche man solche Faulenzer nicht.

Meißen. Wäsche im Werte von 400  
Mark war vor einiger Zeit in Schieritz eines  
Nachts von der Bleiche gestohlen worden.  
Die Diebin ist nun am Sonnabend hier in  
dem Augenblicke festgenommen worden, wie sie  
mit dem größten Teile der gestohlenen Wäsche  
vom Dampfschiff nach dem Bahnhofe gehen  
wollte, um mit der Bahn weiter zu fahren.  
Es ist ein 17 Jahre altes Dienstmädchen  
Frieda Schr. aus Dölschke bei Elsterwerda,  
das in Schieritz neben der Bleiche bei  
einer Frau gewohnt hat, die einen Teil der  
gestohlenen Wäsche angenommen hatte und  
sich wegen Hehlerei zu verantworten haben  
wird.

Auf dem Triebischtalbahnhofe sind von  
einem mit Mehl beladenen Eisenbahnwagen  
wieder die Blonden entfernt und über 20  
Kilo Weizenmehl gestohlen worden.

Waldenburg. Nach dem Genus von  
Pilzen erkrankte eine hiesige Familie unter  
Berggiftungserscheinungen. Der Sohn, ein  
auf Urlaub befindlicher Soldat, starb unter  
großen Qualen, am nächsten Tage starb auch  
die Mutter. Die Leute hatten die Pilze ge-  
sammelt in der Meinung, es seien Wald-  
Champignons.

Nach dem Genus von Feilhartoffeln  
erkrankte in Rößig die Familie des Sanitäts-  
rates Dr. Friedrich an Berggiftungs-  
erscheinungen, so daß an ihr Aufkommen ge-  
zweifelt wird.

Werdau. Hier wurde eine Arbeiter-  
schefrau wegen Fundunterschlagung zu drei  
Monaten Gefängnis verurteilt. Sie hatte  
beim Einkauf in einem Fleischergeschäft eine  
einem Fleischermeister gehörige Brieftasche  
mit 800 Mark Inhalt gefunden und an sich  
genommen.

## Rechnungen

empfeht

H. Rühle, Buchhandlung.





## Des Kaisers Friedenswille.

Als Kaiser Wilhelm II. im Jahre 1913 sein 25-jähriges Regierungsjubiläum beging, da wurde bei und seines seiner Verdienste mehr gerühmt als das, daß er seine ganze Regierung hindurch mit Eifer und Erfolg bestrebt gewesen war, den Frieden zu bewahren, unter dem Deutschland herrlicher denn je aufgeblüht war in Wirtschaft und Technik, in Bildung und Gesundheit, in Macht und Wohlfahrt. Es liegt eine herbe Tragik in dem Schicksal, daß gerade diesem Friedenskaiser das Schwert in die Hand gezwungen worden ist zur Verteidigung der deutschen Ehre, der Macht und Wohlfahrt unteres Volkes, der Zukunft des Reiches. Als die ruchlose Morde von Sarajewo zu einem scharfen Konflikt und schließlich zum Kriege zwischen Österreich und Serbien führte, besand sich der Kaiser, wie alljährlich um diese Zeit, auf seiner Nordlandreise; es ist aber nicht zu bezweifeln, daß alle politischen Schritte des Kaiserlichen Rates in beständiger Fühlung mit seiner Person getan worden sind.

Deutschland vertrat in dieser Verwicklung von Anfang an mit wahrer Entschiedenheit den Standpunkt, daß die Auseinandersetzung zwischen Österreich und Serbien lediglich die Sache dieser beiden Staaten selbst sei, daß kein Kulturstaat, auch Rußland nicht, das Recht habe, in diesem Kampf gegen Infamie und politische Verbrechen Österreich in den Arm zu fallen und die Serben ihrer gerechten Strafe zu entziehen. Sir Edward Grey, der englische auswärtige Minister, machte dagegen am 26. Juli den Vorschlag, den Streit zwischen der Monarchie und Serbien einer unter seinem Vorsitz tagenden Konferenz der Vorkämpfer Deutschlands, Frankreichs und Italiens zu unterbreiten. Frankreich stimmte diesem Vorschlag zu, aber Deutschland erklärte, bei aller Billigung der Friedensabsicht, sich an einer derartigen Konferenz nicht beteiligen zu können, da es gegen seine grundsätzliche Auffassung verstoße, Österreich wegen des Handels mit Serbien vor ein Gericht der europäischen Mächte zu zitieren. Deutschland schlug vielmehr zur Abwendung des drohenden Konfliktes zwischen Rußland und Österreich unmittelbare Verhandlungen zwischen diesen beiden Mächten vor, und auch Grey konnte nicht umhin, anzuerkennen, daß dieser Weg allen anderen bei weitem vorzuziehen sein würde.

Am 29. Juli kehrte der Kaiser nach Deutschland zurück und landete am Abend dieses Tages dem Jaren ein Telegramm, in dem er, unter Anerkennung der schwierigen Lage, in der sich die russische Regierung gegenüber der öffentlichen Meinung befinde, und unter Hinweis auf die herzliche Freundschaft, durch die beide Herrscher verbunden seien, mitleidste, er lege seinen ganzen Einfluß ein, um Österreich-Ungarn dazu zu bestimmen, eine offene und befruchtende Verständigung mit Rußland anzustreben. Der Zar antwortete darauf mit der inoffiziellen Bitte, daß der Deutsche Kaiser die Vermittlung zwischen Rußland und Österreich übernehmen möge. In demselben Moment aber, in dem der Zar den Kaiser um seine Vermittlung zur Erhaltung des Friedens bat, traf er kriegerische Maßregeln, die eine schwere Bedrohung Deutschlands enthielten.

Der Kaiser stellt diesen Tatbestand in einem Telegramm an den Jaren vom 31. Juli fest. Er ließ seinen Zweifel darüber, was früher auch schon auf diplomatischem Wege angedeutet worden war, daß die russischen Maßregeln Gegenmaßregeln zur Verteidigung von deutscher Seite hervorgerufen hätten. Er erklärte, daß er mit seinen Bemühungen um die Erhaltung des Weltfriedens bis an die äußerste Grenze des Möglichen gegangen sei; er schob dem Jaren die Verantwortung für das Unheil zu, das jetzt der ganzen zivilisierten Welt drohe. Er schloß mit einem Appell an den Jaren, die Bewahrung des Friedens zu ermahnen durch den Entschluß zur Einstellung der militärischen Maßnahmen, mit denen Rußland Österreich und Deutschland bedrohte. Ehe noch dies Telegramm seine Wirkung tun konnte, kam die Nachricht, daß die Mobilisierung der gesamten russischen Streitkräfte

zu Wasser und zu Lande gerade auch gegen Deutschland im vollen Gange sei.

Es wurde klar, daß die Absicht eines Abbruchs bestand. Bei dem zeitlichen Vorzug der russischen Maßnahmen war kein Tag mehr zu verlieren; sonst wäre die Sicherheit des Reiches aus schwerster Gefahr bedroht worden. Ein Ultimatum an die russische Regierung forderte innerhalb 24 Stunden eine Erklärung über die Einstellung der militärischen Maßnahmen, und da keine Antwort darauf erfolgte, so setzte der deutsche Vorkämpfer die russische Regierung davon in Kenntnis, daß der Kaiser im Namen des Reiches die Herausforderung annehme und sich als im Kriegszustand mit Rußland befindlich betrachte. Am 1. August, 5 Uhr nachmittags, ordnete der Kaiser die allgemeine Mobilisierung der deutschen Streitkräfte an. Es ist also die russische Mobilisierung gewesen, die den Krieg herbeigeführt hat; diese Tatsache ist nicht nur in Rußland, sondern auch in Frankreich und England der Öffentlichkeit geoffenbart worden; nur auf Grund dieser Unterjochung war es möglich, dem Kaiser die Schuld an dem Kriege zuzuschreiben.

Die weitere Entwicklung der Dinge, das Eingreifen Frankreichs und Englands war eine natürliche Folge der öffentlichen und geheimen Verträge, die beide Staaten untereinander und mit Rußland geschlossen hatten. Es ist die ungeheuerliche Verächtlichkeit, die den ungewissen Friedenwillen des Deutschen Kaisers in das Gegenteil verkehrt hat, um die Völker Frankreichs und Englands für den Krieg zu gewinnen.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Enttäuschung über die Offensive.

Die Pariser Presse ist mit ihrem Urteil über die Ergebnisse des englisch-französischen Angriffs in Flandern sehr zurückhaltend. Da die ersten zwei Tage nicht die erwarteten Erfolge gebracht haben, suchen sie ihre Leser auf die künftigen Tage zu verdrängen. Der 'Matin' erklärt, daß man vor einem Unternehmen stehe, das lange Zeit gebraucht und harter Arbeit, aber vorsichtig ausgeführt werden müsse. Das wirkliche Ziel der Verbündeten bei ihrem Vorgehen sei auch nicht Gelände zu gewinnen, sondern möglichst viele Boches zu töten. Das 'Journal' sucht die Franzosen mit dem Hinweis zu trösten, daß man vor einer Kriegsbekämpfung stehe, die wochenlang dauern könne. Der gleichen Meinung ist auch im 'Echo de Paris' Putin, der in seiner gewöhnlichen Zurückhaltung behauptet, daß die begonnenen Kämpfe sehr viel Zeit erforderten und daß die Enttaltung der Streitkräfte eigentlich erst begonnen habe. Nicht sehr hoffnungsvoll läßt sich auch der in englischen Hauptquartier weilende Herr Gibbs aus. Er meint am 1. August: Gelingen nachmittags nach unserem Aufmarsch ist ein schwerer Regensturm ausgebrochen. Dadurch ist die Aufgabe der Flieger schwieriger geworden und auch das Zusammenwirken von Artillerie und Infanterie erschwert. Unsere Mannschaften haben in den neuen Stellungen eine sehr harte Arbeit.

### Eine italienische Offensive?

Die schweizerischen Zeitungen schreiben von der italienischen Grenze, daß eine allgemeine Götter-, Post- und Verkehrsperre an den Grenzübergängen die ersten Anzeichen der kommenden italienischen Offensive darstellten. Auch die Mailänder Blätter vom Dienstag bringen an erster Stelle ein Petersburger Telegramm von dem Kaiser der russischen Regierung an den Vorkämpfer, Rußland durch die Offensive an allen Fronten zu retten.

### Kerenski voll Kriegslust!

Nach Genfer Berichten hat Kerenski die Vorkämpfer der Verbündeten persönlich der weiteren Fortsetzung des Krieges und der Neuorganisierung des russischen Widerstandes versichert. Wie ferner aus Petersburg gemeldet wird, geht sowohl bei der Frontarmee als auch im Innern Rußlands die Entwaffnung ganzer Regimenter vor sich.

Kerenski ordnete an, daß jede Agitation zum Widerstand gegen die provisorische Regierung unzulässig mit Gewalt unterdrückt werde. Der 'Times'-Korrespondent der 7. russischen Armee meldet, daß der Haufe unter den zurückweichenden Truppen mittellos entgegengetreten werde. Drei Divisionen Kavallerie seien hinter der Front aufgestellt und schloßen jeden Kämpfer ohne weiteres nieder. Die roten Fahnen und die roten Unterzeichnungszeichen auf den Uniformen der revolutionär-demokratischen Soldaten, die diese seit der Revolution trugen, seien ganz verschwunden.

### Erst die Niederwerfung Deutschlands.

Englischen Blättern zufolge glaubt man in politischen Kreisen, daß zwischen dem Kabinett von Washington und den verbündeten Regierungen ein Abkommen unterzeichnet wurde bezüglich der Friedensbedingungen. Die amerikanische Regierung habe beschlossen, vor der Niederwerfung Deutschlands nicht in eine Bepfehlung der Friedensziele einzutreten. — Man ist ja nachgerade bei uns daran gewöhnt, in Amerika das Land der — großen Worte zu sehen.

## England, Japan und Indien.

Mit einer Nahe macht Japan im fernsten Osten seinen Weg. Es späht unentwegt nach Beute aus, deren es sich nach Schluß dieses Krieges bemächtigen will, wenn ihm nicht Staatsflugheit rät, schon vorher zuzugreifen. Wer wollte leugnen, daß Japan unumkehrbar Fortschritt im fernsten Osten ist. Wahrscheinlich merkt es mit der Entfaltung seiner besten Pläne den Friedensschluß ab, weil es als sicher annehmen darf, daß dann kein Staat Lust verspüren wird, sich wieder in einen neuen Krieg zu stürzen. In erster Linie kommt natürlich für die Japaner das weite China in Betracht, aber ihre Augen schweifen noch weiter und sogar über ganz Asien, wenigstens soweit der Erdball von Göttern bewohnt ist. Ihr Ideal ist, als Vormacht aller gelben Völker in Asien die Führung zu übernehmen.

Nur den Chinesen kommen hierbei besonders die Indier in Betracht, die allerdings jetzt noch der Herrschaft des britischen Bundesgenossen unterliegen. Die Japaner sind aber nicht so gewissenhaft, um gelegentlich auch über diese Tatsache hinwegzusehen. In der in Kalkutta erscheinenden 'Modern Review' macht ein Japaner über diesen Punkt ganz ungenierte Offenbarungen. Früher, sagt er, habe Japan von dem Bündnis mit England manchen Nutzen gehabt; es habe dadurch Rußland und Deutschland aus China zu verdrängen vermocht. Heute aber läßt die Japaner in England ihren Haupt-Nebenbühler in Asien. Viele Japaner sehen dem Bündnis mit England ein solches mit Rußland vor; mit Rußlands Hilfe werde es den Japanern auch gelingen, Englands Einfluß in China und im Stillen Ozean auszuweichen. Japan könne den Russen einen großen Gefallen tun, wenn es ihnen helfe, einen Ausweg zum Persischen Meerbusen zu gewinnen. Nach dem Geheimvertrage zwischen beiden Mächten müsse es sich dazu sogar verpflichtet zu haben, ferner auch dazu, den Russen zu helfen, wenn sie einmal einen Angriff auf Indien machen sollten.

Ein Gegenstück zu diesen Auslassungen der 'Kalkuttaer Zeitschrift' bildet ein Artikel der 'Indian Review' in Madras, der von einem lebhaften Erwachen des indischen Nationalgefühls berichtet, das sich darin äußere, daß sich alle Indier ohne Unterschied des Glaubens zusammenschließen. Sie sei die Verdrängung zwischen Mohammedanern und Hindus herzlicher gewesen als jetzt, und auch die indischen Christen beteiligten sich daran, wie denn überhaupt ein bisher ungewohnter Sieg der nationalen Idee über die religiöse im öffentlichen Leben Indiens zu verzeichnen sei. Ein Führer der indischen Christen, namens M. S. Das, habe in einer Christenversammlung zu Madras gesagt, daß nationale Leben beginne mit der Geburt; mit ihr sei die nationale Zugehörigkeit des Kindes bestimmt,

bei der Geburt sehe das Kind Verpflichtungen ein gegen das Land, in dem es geboren ist, und erlange ein Recht auf einen Anteil an den unerschöpflichen Schätzen, die seine Vorfahren den kommenden Geschlechtern als Vermächtnis hinterlassen hätten, die Religion könne die Nationalität eines Menschen nicht verändern; das Glaubensbekenntnis könne ihn seiner nationalen Gebundenheit nicht befreien. Der Glaube zehe vor dem Gerichtshof der Nation keinen Anspruchsvorbehalt nach sich.

Die indischen Christen wurden bisher kaum den nationalgefühnten Indiern, sondern wegen ihres Glaubens mehr den Engländern zugerechnet. Man erkenne aber jetzt, daß sich trotz der Verschiedenheit der Religionen und Rassen ein indisches Nationalgefühl mit Macht entwickle, und das verhängt dem indischen Volk eine glänzende Zukunft. — Man wird in England diese Äußerungen — auch eine Folge des Weltkrieges — nur mit sehr gemischten Gefühlen lesen.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Die Unterredungen des Reichskanzlers mit den Parteiführern des preussischen Abgeordnetenhauses haben den Eindruck hinterlassen, daß es dem neuen Reichskanzler ernst ist mit der Einbringung und der Durchsetzung einer Wahlrechtsvorlage für Preußen auf Grundlage des gleichen Wahlrechts. Was die Parlamentarisierung anlangt, so erscheint der jetzigen Staats- und Reichsleitung eine engerer Fühlung mit dem Parlament als ein erstrebenswerter Fortschritt. Sie sucht hierfür Formen, die auch während der parlamentarischen Zeit eine nähere Beteiligung der Parteien an der Regierungsgeschäften sichern, so namentlich eine Mitwirkung bei Vorbereitung von Gesetzen.

\* Die geplante Teilung des Reichsamt mit dem Innern soll in der Weise erfolgen, daß von dem jetzigen Reichsamt der Innern ein Reichswirtschaftsamt abgetrennt wird, das aus der Abteilung für Sozialpolitik und der wirtschaftspolitischen Abteilung besteht. Es darf als wahrscheinlich gelten, daß auch das Reichskommissariat für Übergangswirtschaft dem neuen Reichswirtschaftsamt angegliedert wird. Dem Reichsamt des Innern verbleibt nach der Teilung die erste Abteilung, in der vor allem die politischen Fragen bearbeitet werden.

\* Die Frage der Übergangswirtschaft bildet an dem Gegenstand der Verhandlungen der einzelnen Bundesregierungen. Bayern, Sachsen und Württemberg haben ihre Berliner Gesandtschaften besonders herzerbittert, die Forderung über die für die Übergangswirtschaft vorbereiteten Maßnahmen mit den Reichsstellen halten sollen. Preußen beabsichtigt eine besondere Organisation nach dieser Richtung hin nicht zu schaffen, da sie nach Rücksicht auf das enge Zusammenarbeiten mit den Reichsbehörden als entbehrlich erachtet wird.

### Österreich-Ungarn.

\* Kaiser Karl hat dem Reichskanzler Dr. Michaelis das Großkreuz des St. Stephan-Ordens verliehen und ihm die Ordensabzeichen anlässlich seiner Audienz persönlich überreicht.

### England.

\* Die Zunahme der Friedensförderung macht dem Ministerium Lord George Moore Sorge. Auf die Forderung im Unterhause, die Regierung solle eine Erklärung abgeben, daß sie nicht mit dem Frieden verhandeln werde, ermahnte der Premierminister das Haus, Einheit nach außen zu wahren. Von England hergingen die Verbündeten mehr als von einem anderen Lande. Wenn wir, sagte er, bestimmen zu trennen und zu spalten und einen vollen Kollegen nach dem andern in die Irre zu treiben, die für das Wohl dieser Nationen seien, dann muß ich wirklich an unsere Siege verzweifeln. Diese Worte bezogen sich auf den Minister Henderson, der wahrscheinlich aus dem Kabinett ausscheiden wird.

## Die eiserne Not.

12) Kriegsdrama von G. v. Brodowski.

(Fortsetzung.)

Manchmal legte er sich an das Instrument im Unterhaltungszimmer und begann zu spielen; fröhliche lustige Volks- und Vaterlandslieder, wie sie die Soldaten auf dem Marsch singen; und die Verwundeten lauschten mit glänzenden Augen durch die offenen Türen des Krankensaals.

Ein froheres Zug als je herrschte jetzt in den großen, weißgeländeten Räumen, in denen es sich nach Verbänden und Desinfektionsmitteln roch, und die häufiger schmerzvolles Stöhnen hörte als fröhliches Lachen.

Das Lazarett rüstete zu einer Weihnachtsfeier. Der alte Sanitätsrat machte geheimnisvolle Andeutungen über eine riesige Weihnachtskanne, die er küssen wollte, und die so aufgestellt werden sollte, daß auch die Schwerverwundeten sich von ihren Betten aus am Aergernisse der Feiertage freuen konnten.

Die halb Genesenden schmiedeten in aller Stille gewichtige Pläne. Weihnachtsgedichte wurden ausgefacht und eingeklebt, lustige Weihnachtsverse verbrochen und allerlei kleine Geschenke für die tranken Kameraden zurechtgebildet. Wenn Sabine durch die Sala ging, sah sie ihre Angehörigen mit leuchtenden Augen hinter ihrer heimlichen Arbeit sitzen.

Unwillkürlich schüttelte sie den Kopf. War's möglich, daß diese Leute mit dem Rindergemüt die letzten waren, die auf Rußlands Eiselnern mit einem unmennechlichen Feinde zerrungen und

mit halbwilligen Völkern in ein schauerliches Gemetzel geraten waren?

Nun warf die Weihnachtszeit ihre ersten leuchtenden Strahlen in die Säle des Lazarets und ließ alles Glend der Vergangenheit vergehen.

Nach war es November, kälter, nebliger November, aber in den Herzen der meisten brannte schon der Lichterbaum in strahlendem Glanz. Nur Sabine Amussens Herz war dunkel in dieser Zeit des Hoffens und der Vorfreude. Es war müde geworden von all dem vergeblichen Warten, von der immer neuen Enttäuschung jedes Tages, müde und freudlos.

Ihre lange Zeit hindurch aus höchster angespannten Nerven waren plötzlich erschlast; mechanisch tat sie nun die Arbeit, die früher ihr Trost und ihre Freude gewesen war.

Eine stille, verweilte Hoffungslosigkeit war über sie gekommen. Warum schrieb Werner nicht? Was konnte geschehen sein, das ihn am Schreiben hinderte?

An den Trost des Blinden mit der Feldpost glaubte sie nun nicht mehr. Sie erwoog alle Möglichkeiten, ohne eine Beruhigung dabei zu finden. Manchmal in der Nacht fuhr sie aus den Rissen auf. Was unten das große Portal? War Werner heimlich zurückgekehrt?

Aber alles blieb still, und sie preßte das Gesicht in die Kissen und weinte.

„Bist du krank, Sabine!“ fragte Beate manchmal. „Sie müssen sich schonen, Frau Amussen,“ sagte der alte Sanitätsrat. „Sie kommen bei der Arbeit sonst vollständig auf den Dand.“

Sabine lächelte traurig. „Es ist nicht die Arbeit,“ dachte sie. —

In den letzten Tagen des November, als sie sich keinen Rat mehr wußte, suchte sie Frau von Sanden auf.

Die junge Frau, die vor drei Wochen ein Kind geboren hatte, sah noch matt und angegriffen in ihrem Lehnstuhl am Fenster. Auch sie war klug und klammal geworden seit jener Begegnung auf dem Bahnhofs.

Auf Sabines Fragen brach sie in Tränen aus. Sie hätte vor acht Tagen einen Brief ihres Mannes erhalten. Die sechste Kompanie läge seit mehreren Wochen im Feuer. Die Franzosen hätten einen Durchbruch versucht.

Wenn er doch wenigstens sein Kind noch gesehen hätte!“ sagte die junge Frau. Sie führte Sabine an das Bettchen, aus dem ein rosiges, friedliches Gesichtchen unter dunklen Locken hervorlachte, und begann von neuem zu schluchzen.

Mit heißen Lippen sah Sabine auf das Kind. Sie fand kein Wort des Trostes für die Weinende; ihr Herz war in diesem Augenblick so schwer, sie schloß sich so schmach und hilflos, daß sie unfähig war, andere zu trösten und aufzurichten.

Müde und doch dabei noch unruhiger als sie gekommen, kehrte sie nach Haus zurück. Sie schalt sich selbst wegen ihres Steinmüdes und vermochte ihn doch nicht niederzuringeln.

War ihr Loß nicht das von Millionen deutscher Frauen? Durfte sie verzagen? Wieder fiel ihr ein Wort des Blinden ein. „Und wenn es nur des Beispiels wegen wäre.“

Sabine Amussen zuckte müde die Schultern. Die Kraft, — woher die Kraft nehmen? Die junge Frau von Sanden, in all ihrem Unheil, war besser daran als sie: Sie hatte ein Kind für das sie leben mußte, für das sie arbeiten konnte.

Habe ich nicht in den vergangenen Wochen die Unglücklichen im Lazarett als meine Kameraden betrachtet?“ fragte sich Sabine. „Bin ich nicht glücklicher gewesen in dem Gesicht, ihnen helfen, für sie schaffen zu können?“

Sie preßte die Lippen zusammen. Nein — sie durfte nicht verzagen. Es mußte weiter gehen.

Sie ging weiter ins Lazarett und tat ihre Arbeit.

Aus dem Unterhaltungszimmer klangen jetzt Weihnachtslieder. Der dunkle Lehrer sah ein Klavier und spielte:

„Es ist ein Hof“ entspringen aus einer Wurzel zart.“

Die jungen Desseninnen und Schwestern in den Korridoren kummten die Melodie nach. Die Verwundeten hörten lächelnd zu, alte Beise und dachten an den Lichterbaum zu Hause.

Sabine hatte sich in den letzten Wochen nach Schwester Franziska umgesehen. Es sah, wie sie krankheitshalber heutzutage, beide eine Sorge,“ dachte Sabine. „Unmögliches!“

Wenn Schwester Franziska wieder kommen würde, wollte sie zu ihr sprechen wie eine Fremde. Wollte ihr sagen, daß sie beim Ausbruch



# Am Ausguck.

## Lügen über Bulgarien.

Fast täglich verbreitet die Presse des Westens über Bulgarien. Man ist in Sofia bereits daran so gewöhnt, daß man besondere Zurückweisungen gemeinsin für unzulässig hält. Aber folgende Erwähnung verdient dennoch festgehalten zu werden. Das 'Giornale d'Italia' bringt eine Meldung aus Sofia über die innere Lage Bulgariens, die wenigstens wahr ist. Das Volk sei ausgehungert und krank. Auch die Arme wünschte das Ende des Krieges herbei und in verschiedenen Städten, auch in Sofia, seien schreckliche Kundgebungen veranstaltet worden. Der König könne sich nicht auf die Hilfe wagen und sei am 8. Juli ausgereist und mit dem Kaiser: Nieder mit den Deutschen! empfangen worden. Diese unzulässigen Behauptungen bedürfen weder einer Erörterung noch verdienen sie eine Widerlegung. Es genügt darauf hinzuweisen, daß 'Giornale d'Italia', das schließlich die meteorologischen Bulletin des Generals Cadorna bringt und nicht den Mut hat, die Berichte des russischen Generalstabes zu widerlegen, schlecht berichtet wurde, da festgestellt ist, daß der König Ferdinand seit dem 1. Juni überhaupt nicht in Sofia weilte.

## Lloyd Georges rosige Briefe.

Im Gespräch mit Parlamentsjournalisten wurde der englische Ministerpräsident Lloyd George: Ich treue mich, sagen zu können, daß die Stimmung in Frankreich besser ist, als sie je war. Das ist sehr bemerkenswert am Ende des dritten Kriegesjahres, das für Frankreich ein großes Teil mehr bedeutet als für uns, weil die Franzosen schrecklich gelitten haben und der Feind immer noch in ihrem Lande ist. Ein Gefühl der Entmutigung mag infolge des großen Zusammenbruchs der russischen Armeen eingetreten haben, aber die Stimmung ist so mutig und entschlossen, wie ich sie je kennen gelernt habe. Ich glaube, es wird Ihnen Freude machen zu hören, welcher Art die Stimmung im französischen Volke ist, weil es in hohem Maße von dem abhängt, ob wir uns mit Erfolg durchsetzen. Denn wenn Frankreich und wir selbst zusammenhalten, werden wir imstande sein, unsere russischen Sorgen zu überwinden. Wir haben die Befähigung erhalten, das Ausland wieder zu erobern und schließlich wie je werden zu können. — Der letzte Satz ist entschieden das Beste, was Lloyd George jemals erlassen hat.

## Deutschland kann nicht vernichtet werden.

In einem Artikel des 'Berliner Tageblattes' heißt es: Es zeigt sich immer deutlicher, daß die durch die Schuld Englands noch lange keinen Frieden haben werden. Die Gefahr der militärischen Erfolge Deutschlands von Tag zu Tag werden, desto mehr verkennt man in England und Frankreich die wahre Lage. Die Formel vom Siege ohne Entbehrungen und Eroberungen, die von Rußland aufgestellt wurde, wird von England nicht angenommen. Der deutsche Reichstag, der zum erstenmal seine Friedensbereitschaft ausgedrückt hat, ist vom englischen Parlament nicht beachtet worden. Es ist gut, daß man endgültige Klarheit geschaffen worden ist und auch der letzte Neutralitätswort, der dem Friedensschluß hindernd im Wege steht. Den Vierverbandsmächten ist der Eintritt Amerikas in den Krieg der Welt wieder gewünscht, aber auch diese Hilfe wird die Vernichtung Deutschlands nicht herbeiführen, und die Vierverbandsregierungen werden von der ungeheuren Schuldlast, die sie auf den Köpfen wägen, trotz all dem Mut und Mut, das über diese kommt, ihren Zweck nicht erreichen.

## Volkswirtschaftliches.

**Schleier- und Wucherhandel mit Speiseöl.** Obwohl alles Speiseöl dem Kriegsausbruch für Deutschland und viele Teile Ost- und Westeuropas und abzuliefern ist, befinden sich noch immer große Bestände an Speiseöl im Verkehr und

ihren Namen erfahren hätte, daß sie alles wisse, daß sie selbst in den jungen Jahren ihre Ehe schweres Leid zu tragen gehabt hätte, und wollte ihr die Hand zur Verhöhnung geben. Inzwischen blieb sie allein mit ihren Sorgen und ihrem müden, angegriffenen Gehirn.

Am Anfang Dezember, als sie in der Winternacht aus dem Lagerort zurückkam und ohne Hoffnung die eingelauenen Briefschaften durchsah, fand sie einen Feldpostbrief.

Als Abender war der Name ihres Mannes verzeichnet, aber der Brief kam nicht aus Bonn und zeigte eine fremde Handschrift.

Während vor Erregung bebenden Fingern rief Sabine den Umschlag ab.

„Liebte Sabine —“

„Es war also Werner, der schrieb. Die fremde Hand gehörte sie ein wenig. Darin überlag sie seinen Namen und presste dann aufwendend die Hände gegen die pochenden Schläfen.“

„Er ist nur verwundet! Nur leicht verwundet. Vergiß, ich danke dir!“

„Sie nahm den Brief wieder auf, las ihn noch einmal und las ihn zum drittenmal.“

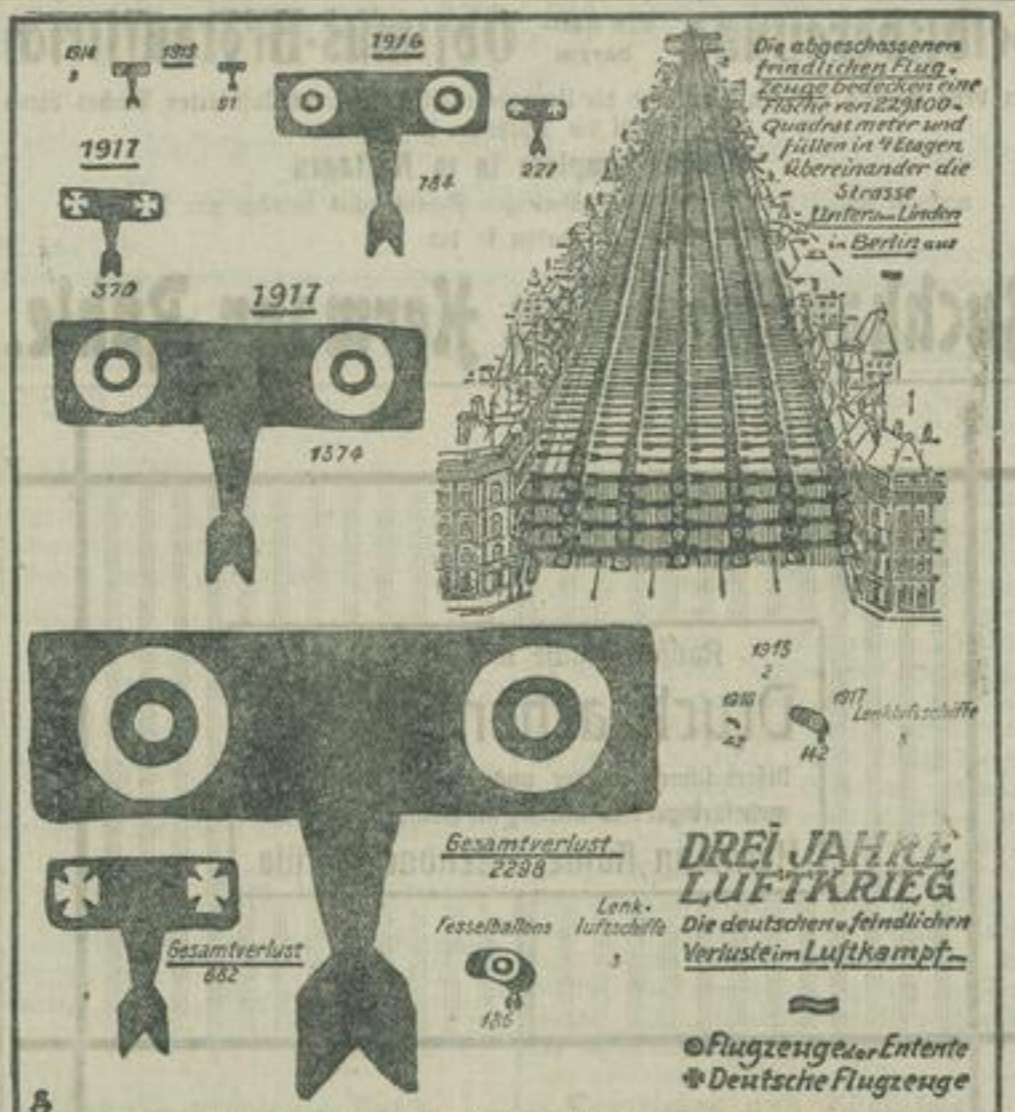
Werner lag in einem Lazarett nahe der französischen Grenze. Er hatte in einem Gefecht einen Streifschuss am rechten Arm erhalten, der ihn am Schreiben hinderte. Nun hatte er die Wunden geheilt, sie durch einen gelehrten Chirurgen erhalten, mit all den bösen Nachrichten, die er erhielt. Und er schrieb warme Worte voller Liebe und Vertrauen auf die Zukunft.

werden zu ungeduldig haben, oft zu Bucherreisen in den Handel gebracht. Es wird deshalb ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es handelsrechtlich Speiseöl (Weizen, Mais und Olivenöl usw.) nicht mehr gibt. Ausländische Ware unterliegt ebenfalls der Kontrolle und Ablieferungspflicht und ist nicht, wie irrtümlich oft angenommen wird, verkehrsfrei.

**Konzessionspflicht der Kinotheater.** Dem Vernehmen nach steht eine Verordnung unmittelbar bevor, die die Konzessionspflicht für das Lichtbildgewerbe einführt. Der Bundesrat soll bereits eine Verordnung erlassen haben, die den Konzessionszwang bedingt. Jeder, der ein Lichtbildtheater gewerbmäßig betreibt, ist verpflichtet, für seinen Betrieb eine Konzession nachzusuchen. Diese Konzession kann unter bestimmten Umständen verweigert werden.

und bereit zu stellen. Beim Verkauf sollen Händler und Privatpersonen von außerhalb des Großherzogtums nicht ausgeschlossen werden. Bei kritischen Verteilungen, bei verhältnismäßig hohen Preisen, ist von übermäßiger Preissteigerung abzuweichen. Jumburghandlungen sind scharf entgegenzutreten.

**Glockenabwurf in Leipzig.** Als die große Glocke der Nikolaitirche in Leipzig zum Zwecke der Einsegnung herabgelassen werden sollte, riß das Seil und die Glocke stürzte herab, einen tiefen Kracher in das Straßensplatter grabend. Durch Abperrungsmaßnahmen war dafür gesorgt, daß niemand zu Schaden kam. Welche vortreffliche Arbeit einst der alte Glocken-



Der Luftkrieg hat im Verlaufe des Weltkrieges eine Bedeutung erlangt und einen Umfang angenommen, wie es vorher nicht im entzerrten zu ahnen war. Auch auf diesem Sondergebiete haben wir uns, wie aus den ziffernmäßig feststellbaren Erfolgen hervorgeht, noch und nach eine Abgrenzung geschaffen, gegen die Übermacht anderer Gegner vergeblich anzukämpfen versuchte. Unsere Luftwaffe, die zu Beginn des Krieges mehr wie weniger als „Schwärmelocher“ galt, steht nun seit langem schon bei jeder Witterung dienlich und

angriffsbereit da, und die Verluste unserer Feinde sind allmählich ins Tiefen abgedrückt. An feindlichen Flugzeugen sind abgeschossen im Kalenderjahr 1914 9 feindliche, im Jahre 1915 181 feindliche und 91 deutsche, im Jahre 1916 784 feindliche und 221 deutsche, im Jahre 1917 bis Ende Juli 1374 feindliche und 370 deutsche Flugzeuge. Feindliche Fesselballons wurden im Jahre 1915 2, im Jahre 1916 42, im Jahre 1917 bis 1. August 142 abgeschossen; feindliche Luftschiffe 3.

## Von Nah und fern.

**Die Reichsausgaben für die Fleischnutzung** belaufen sich bisher bereits auf etwa 600 Mill. Mark, so daß monatlich ein ungefährender Betrag von mehr als 100 Millionen Mark in Verbrauch kommt.

**Volle Prostration für Reisende.** Die vorübergehend eingeführte Verminderung der Prostrationen für Reisende, die statt der bisher gewährten 1600 Gramm nur 1400 Gramm erhielten, wird demnächst aufgehoben. Die Reisenden werden also die volle Prostration erhalten.

**Hebung der Brennholzknaptheit.** Die Großherzoglich Weimarer Staatsregierung hat zur Hebung der Brennholzknaptheit die Forstrevierverwaltungen angewiesen, tunlichst bald größere Mengen Brennholz zu schlagen

gleicher geleistet hat, zeigt der Umstand, daß die Glocke unverfehrt geblieben ist.

**Ein Ausfall an die Fremden in Salzburg.** Das 'Salzburger Volksblatt' bringt folgenden Ausfall: An die Fremden in Salzburg! Die Versorgung der Stadt Salzburg mit den notwendigen Lebensmitteln ist äußerst unzureichend und wird täglich noch ungenügender, weil alle erhältlichen Nahrungsmittel von den Hotels für die Fremden aufgefressen werden. Da unter diesen Umständen der Fremdenverkehr eine schwere Gefahr für die einheimische Bevölkerung bedeutet, werden die Fremden dringend eruchtet, die Stadt Salzburg schleunigst zu verlassen.

**Wandernder Berg.** In der Umgebung des Bades Oberhaus bei Innsbruck haben bedenkliche Spaltungen und Aufschüttungen des Gebirges stattgefunden. Durch die Erdbebenbewegungen ist bereits die Kapelle des Bades teilweise zer-

stört worden. Im Erdbeben entstehen fortgesetzt neue Risse und Zerküftungen und unmittelbar gleichen Bodenflächen ab und nicht selten kommt es vor, daß Bodenstücke unter den Füßen der Leute zum Abrutschen gelangen. Es ist als ob der ganze Berg in unheimlicher Bewegung wäre.

**Die Ernte in Polen.** In ganz Polen ist mit der Ernte begonnen worden. Die 'Gazeta Poranna' erzählt, daß die diesjährige Ernte im allgemeinen betrieblich ausfallen wird. In Nordpolen wird sogar eine ausgezeichnete Ernte erwartet. Eine sehr gute Ernte sollen die Kartoffeln ergeben, man kann erwarten, daß die Kartoffelernte zu den besten Jahren zählen wird. Das Dreschen des Getreides wird heuer früher als sonst vorgenommen werden.

## Kriegsereignisse.

28. Juli. Heftiges feindliches Trommelfeuer in Flandern und im Artois. Französische Angriffe südlich von Lille schlagen fehl. Der Gegner verliert 13 Flugzeuge. Bahnhöfe und militärische Anlagen in Paris erlöschend mit Bomben beworfen. — Im Osten gewinnen die Russen östlich und südlich von Tarnopol weitere Gelände. Die geschlagenen Russen legen beiderseits des Dniepr ihren Abzug fort. Bei der Front des Generalobersten Erzherzog Joseph nähert sich der Nordflügel der Rußlandarmee unterhalb Kolomoa. Die Russen verlieren Höhenstellungen in den Waldkarpaten.

29. Juli. In Flandern tobt die heftigste Artilleriegeschlacht des ganzen Krieges. — Englische und französische Angriffe an verschiedenen Stellen der Front abgewiesen. — Im Westen werden 35 feindliche Flugzeuge abgeschossen. — In Ostgalizien werden die Russen bei Husiatyn über die Grenze zurück. — Auf der übrigen ostgalizischen Front wird die Verfolgung der Russen fortgesetzt. Auch genommen.

30. Juli. Die Artilleriegeschlacht in Flandern tobt, ein wenig gemindert, weiter. — Am Winterberg verhalten die Franzosen mehrmals in 9 Kilometer breiter Front vorzubrechen. Alle Angriffe wurden unter blutigen Verlusten des Gegners abgewiesen. — Die Feinde verloren 10 Flugzeuge. — In Ostgalizien dauert die Verfolgung der weidenden Russen an. Der Grenzfluß Ibruz wurde an verschiedenen Stellen überschritten. Auch im Suczawa- und Wolbatal schreitet der Angriff der Verbündeten vorwärts.

31. Juli. In Flandern ist die erwartete Infanteriegeschlacht auf breiter Front entbrannt. — Vergebliche verlustreiche Angriffe der Franzosen an Chemin-des-Dames. — In Ostgalizien wird der Grenzfluß Ibruz in 50 Kilometer Breite überschritten. — Die verbündeten Truppen dringen in der Autonowa gegen Czernowit vor. — In den Waldkarpaten gewinnt unser Angriff Raum.

1. August. Die Infanteriegeschlacht in Flandern in vollem Gange. Ungeheure Massenangriffe der Engländer fast völlig abgewiesen. Nur bei Virchote gemannen die Engländer etwas Boden. — In glänzendem Angriff werden die Franzosen bei La Sabelle gemorren. Über 1500 Gefangene. Erheblicher Geländegewinn. — Nördlich des Dniepr werden die Russen in den Fichtwäldern von Chotin gedrängt. An der Bahn Horodentse-Czernowit werden die russischen Stellungen durchbrochen, in den Waldkarpaten starke Verluste erlitten.

2. August. In Flandern neue schwere Infanteriekämpfe, bei denen der Feind überall zurückgeschlagen wurde. Bei erfolglosen Gegenangriffen gemannen unsere Truppen Boden und machten mehrere hundert Gefangene. — Am Chemin-des-Dames erneute vergebliche Angriffe der Franzosen. — Im Osten werden die Russen an der Straße nach Chotin gemorren. — Auch südlich des Dniepr nähern sich unsere Truppen der russischen Grenze. — Die russische Karpatenfront ist zwischen Ruzh und dem Klemengebirge im Weichen. Wie stehen vor Kimpolung.

der Malerin, die sie vor wenigen Tagen noch lebhaft herbeigeseht hatte.

Dem Blinden, der sich täglich danach erkundigte, ob inzwischen Nachricht von Werner eingelaufen wäre, brachte sie die frohe Botschaft. Er lächelte. „Ich habe es heute morgen gehört, daß dieser Tag glänzlich für Sie sein würde.“

„Wunderbar!“, dachte Sabine, „und dabei fühle ich mich gar nicht so glücklich, wie es nach solcher Botschaft der Fall sein müßte.“

Die quälende Unruhe, die nach Empfang des Briefes auf kurze Zeit von ihr gewichen war, steigerte sich wieder von Stunde zu Stunde. Es war, als ob etwas Schweres, Drückendes, Unheilvolles in der Luft läge. Sie war noch stiller und verschlossener als sonst, während sie abends bei Beate in dem halbangeräumten Salon saß.

Beate hatte plötzlich Ernst gemacht und wollte die Besprechung nach der Weisung abhalten.

„Ich ertrag's nicht, es' nicht alles vorüber ist, Sabine. Es ist kein Leben so. Hans ist in seinem Zimmer und magt sich nicht mehr auf die Straße, weil er sich vor Bekannten fürchtet, Johannes ist so ungesund wie nie, wird von den Diensthofen herumgeschoben, wenn ich ihn hier nicht gebrauchen kann, heult und beschwert sich bei mir. Und ich kann doch den Leuten jetzt nichts mehr sagen, Sabine.“

Wie sie so sah, den blonden Kopf gegen die vergoldete Lehn des maitrotten Empirestuhls gelehnt, sah sie gealtert und verbittert aus.

Sabine betrachtete sie milde. Sie war auch müde und brauchte Ruhe, müde und

nerds wie hier alle. Man war eben an keine Strapazen gewöhnt im Hause der Groenias, weder an körperliche noch an seelische. Darum wurde jede Reizung hier so ungesund und niederdrückend empfunden. Hier in der Atmosphäre gediegene Reichtums schauderte man zusammen vor jeder Verührung mit dem wirklichen Leben. Nun kam dies Leben und forderte sein Recht.

Solche Gedanken hatte Sabine seit abends vorm Einschlafen oder bei ihren Nachwachen im Lazarett, wenn draußen der weiße Dezenterschnee mit weißem Anstern an die Scheiben schlug.

Sie wollte sich stark machen mit solchen Gedanken und schwächte sich mit nutzlosen Grübeln. War es nicht ein tragisches Verhängnis, daß sie jetzt, wo die Sorge um Werner von ihr genommen war, diese sorgensfreie Zeit nicht besser genießen konnte, sondern die Tage schwer wie mit bleiernen Fäßen über sich dahingehen sah? War sie der Sorge um Werner wirklich ledig?

Fast täglich bekam sie Nachricht von fremder Hand, die den Briefen das Persönliche nahm, sie kalt und fremd erschienen ließ. Und irgend etwas Unausprechliches war in diesen Briefen, das ihr ins Herz schnitt und ihre Besorgnisse immer leidenschaftlicher wieder aufstachelte.

War die Verwundung wirklich nur so leicht, wie es auf dem Papier stand? War noch irgend etwas anderes da, das ihr verheimlicht wurde?





**Krankenfahrrad**  
ist zu verkaufen  
Hermesdorf Nr. 52.

**Eine Hypothek**  
von 1000 Mk. wird auf gutes Grundstück innerhalb der Brandkasse baldigst zu leihen gesucht.  
Angebote unter X. V. an die Geschäftsstelle des Bl. erbeten.

**Pflaumen**  
Hochstämmige Pflaumenbäume, große blaue Hauspflaumen und zeitige Sorten empfiehlt  
Grafe's Baumschulen, Lausa.

**Streich- und Rad-Fenerzeuge**  
mit Cerisen für Benzinfüllung  
in verschiedenen Ausführungen  
empfiehlt  
Hermann Rühle, Buchhandlung.  
**Rasierapparate**  
**Klingen**  
werden gut geschärft  
A. Rose  
Barbier und Friseur.

**Schlacht- und Handelspferde**  
kauft jederzeit  
Max Wels, Ross-Schlächtereier  
Gomlitz-Lausa.  
Fernsprecher Hermesdorf Nr. 1.  
Bei Unglücksfällen steht Transportwagen zur Verfügung.

**Plakate**  
für  
jede Gelegenheit  
fertigt schnell u. preiswert an  
Buchdruckerei H. Rühle  
Ottendorf-Okrilla

**Haarzöpfe**  
empfiehlt von 4 Mark an in jeder Preislage  
Prima Haarnetze in jeder Farbe.  
A. Rose  
Barbier und Friseur.

**Kautschuk-Stempel**  
für Behörden, Vereine, Private und Geschäfte  
empfiehlt  
nach vorliegendem Musterbuch in kürzester Zeit lieferbar  
Hermann Rühle  
Buchhandlung.

**Einmachen ohne Zucker.**

Das wichtigste Hausfrauen- und Wirtschaftsproblem beim gegenwärtigen empfindlichen Zucker-Mangel.  
Frau Amtsrat Rose Stollers beliebtes Einmachebuch: Das Einmachen der Früchte und Gemüse, sowie die Bereitung von Fruchtjahren, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw. nach neuesten Grundsätzen, vollständig neu bearbeitet von Johanna Schneider-Tonner.  
320 Einmache-Rezepte  
wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung des derzeitigen Zuckermangels und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Ratschläge zur billigen und einfachen  
Selbstbereitung von haltbarem **Obstmus-Brot-aufstrich**  
Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des reich illustrierten Buches bietet wohl die Tatsache, daß bereits  
44 000 Exemplare in 10 Auflagen  
verkauft sind. Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt nur 1 Mark.  
Zu haben in der

**Buchhandlung von Hermann Rühle.**

Kaufmännische u. gewerbliche  
**Drucksachen jed. Art**  
liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von  
Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien  
**Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/16.** 18 Karten mit 30 Haupt- und 15 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. Im Umfassung zusammengeheftet. . . . . 1 Mark 20 Pfennig  
**Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache** und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neuere, neu bearbeitete und vermehrte Ausgabe. In Leinen gebunden. . . . . 2 Mark 20 Pfennig  
**Fremdwort und Verdeutschung.** Ein Wörterbuch für den täglichen Gebrauch. Hrg. von Prof. Dr. Albert Zisch. In Leinen geb. 1 Mark  
**Technischer Modellatlas.** 15 zerlegbare Modelle aus den wichtigsten Gebieten der Maschinen- und Bergbauwissenschaften her- ausgegeben von Ingenieur Hans Wichter. Neu, wohlfeile Ausgabe. In Doppelband . . . . . 7 Mark  
**Meyers Handlexikon des allgem. Wissens.** 6. oder 7. Auflage. Umfaßt 100 000 Wörter und Bearbeitungen auf 1612 Seiten. Teils mit 1200 Abbildungen auf 80 Illustrationsseiten (davon 7 farbige Tafeln), 28 Haupt- und 40 Nebenkarten, 35 farbigen Tabellen und 20 farbigen Zeichnungen. 2 Bände in Halbleder gebunden. 22 Mark

**Hiller-Album**  
enthält 6 der beliebtesten Stücke für Klavier mit Vorwort von Otto Klauwell.  
Nr. 1. Zur Gitarre. Nr. 2. Auf der Wacht. Nr. 3. Ständchen. Nr. 4. Gigue. Nr. 5. Alla Polacca. Nr. 6. Toccata.  
— Nr. 1—6 in einem Band Mark 1.25. —  
Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung. Vom Verleger gegen vorherige Einsendung des Betrages postfrei.  
Verlag von P. J. Tonger, Cöln am Rhein.

**Achtung Radfahrer!**  
Die neueste und beste  
**Fahrrad-Ersatz-Bereifung**  
Elastisch wie Gummi  
Besichtigung ohne Kaufzwang.  
Zu haben beim Vertreter  
des Fahrrad-Hauses „Frisch auf“ Offenbach a. M.  
Emmerich Zlatnik, Ottendorf-Okrilla, Hünenstraße 30.

Mehrere kräftige  
**Frauen**

für unsere Abteilung Sägewerke werden sofort in dauernde Beschäftigung gesucht.  
August Walther & Söhne, A.-G.  
Abteilung Sägewerk.  
Moritzdorf.

Dentist M. König  
(M. d. V. S. u. D. D.)  
Ottendorf-Okrilla  
empfiehlt seine  
**Zahn-Praxis.**  
Sprechzeit Montag, Mittwöch u. Sonnabend nur bis vormittags 10 Uhr, sonst jederzeit.

Als Liebesgaben in's Feld  
wie auch für den Hausgebrauch bestens geeignet!  
**Tee-Tabletten**  
mit Zucker  
von hervorragendem Geschmack für und fertig zum Gebrauch  
in besten einwandfreien Fabrikaten  
empfiehlt  
**Sehoko-Laden**  
Martha Uhlig.

**Versandt-Kartons**  
zum Verpacken der Liebesgaben und zum Versandt von Flüssigkeiten aller Art empfiehlt  
Herm. Rühle, Buchhandlung.  
**Geblichte Haarzöpfe**  
werden gewissenhaft nachgefärbt.  
A. Rose,  
Barbier u. Friseur.

**Quittenbüsche**  
veredelte großfrüchtige Sorten.  
**Haselnussbüsche**  
beste Sorten,  
**Johannisbeerbüsche**  
große rote Holländer empfiehlt  
Grafe's Baumschulen, Lausa.

Vorschriftmäßige  
**Lohnbeutel**  
mit Aufdruck liefert preiswert die  
Buchdruckerei Hermann Rühle

**Zwei Kaiser**  
ZIGARETTEN  
RUSTFREI  
bis 10 Pfg.

